

Lokale Art Brut zu erschwinglichen Preisen

«Malen einmal anders»



Das Ortsmuseum Meilen zeigt Bilder von Bewohnern und Bewohnerinnen mit kognitiver Beeinträchtigung aus dem Malatelier der Martinstiftung Erlenbach.

Das Ortsmuseum stellt seine schönen Räume für eine ganz spezielle Ausstellung zur Verfügung. Der Ausstellungstitel – «malen einmal anders» – könnte allerdings verwirrend sein, denn die Techniken und Materialien sind auch bei den Werken der Bewohnerinnen und Bewohner der Martinstiftung dieselben wie bei der akademischen Malerei. Doch die Kunst ist eine ganz andere, nämlich reine Art Brut.

Bereits in den 1920er-Jahren begann in Hamburg Professor Prinzhorn damit, die Kunst psychisch Kranker zu sammeln, erkannte er doch nicht nur den therapeutischen, sondern auch den künstlerischen Wert dieser Kunst. Ihm folgten schnell Professor Morgenthaler in der Waldau (Wölflin und Soutter) in Bern sowie die Klink in Münsterlingen (Kirchner). Im Ausland entstanden in den 1960er-Jahren La Tinaia in Florenz und Gugging in Wien sowie in allen übrigen Ländern Museen und Sammlungen. Bis dahin nannte man diese Kunst Psychiatriekunst.

Reine, ehrliche Kunst

Der berühmte französische Maler Jean Dubuffet wollte 1948 keine «akademische Kunst» mehr, sondern nur noch Kunst von künstlerisch nicht verbildeten Aussenseitern. Er nannte diese Kunst «Art Brut», also reine, ehrliche Kunst. Heute ist diese Kunstrichtung weltweit anerkannt. Seit 1968 gibt es den Begriff «Outsider-Kunst», der auch die Naiven und die Bauernmaler umfasst. Diese Kunst ist nicht vom Intellekt geprägt, sondern entsteht aus dem Innersten des Menschen und offenbart seine Erlebnisse, Ängste und Freuden. Perspektiven und Grössen mögen nicht stimmen, es fasziniert stattdessen die unglaubliche Kraft der



Wenn man die Farbe einfach laufen lässt, entstehen Bilder, die an Blumen oder an einen Urwald erinnern. Foto: zvg

Werke. Die im OMM ausgestellten Kunstwerke, entstanden unter Anleitung von Denir de Melo in intensiver Zusammenarbeit mit den Kunstschaaffenden im Atelier, sind fast zu schön, zu regelmässig. Und doch faszinieren sie – aber man muss sie genau betrachten.

Mickey-Mouse-Zimmer links beim Eingang

Im ersten Raum links sind lauter heitere Bilder zu sehen. In diesem sogenannten Mickey-Mouse-Zimmer eröffnet sich auf Comics eine ganz neue Sichtweise. Miriam, Jolanda und Barbara zerschnitten und zerrissen Mickey-Mouse-Hefte und -Bücher und liessen aus den Papierschnipseln heitere, ja lustige neue

Micky-Mouse-Bilder entstehen. Was die drei hier schufen, ist beste Art Brut. Zwei Collagen wurden nicht auf Papier oder Leinwand, sondern auf Wegwerfholz geklebt.

Im Raum rechts befinden sich sehr schöne abstrakte Bilder, die teils dadurch entstanden, dass die Farben einfach laufen gelassen wurden, was eindrucksvolle Stimmungen ergibt, die an Blumen oder an einen Urwald erinnern.

Ein typisches Art-Brut-Bild schuf Gabriela. Es ist hochformatig, schmal und hat einen goldig-braunen Untergrund. Darin über das ganze Format fünf bemalte Kieselsteine und schwarze Schriftzeichen als Gabrielas Unterschrift. Denir de Melo wollte, dass sie ganz klein unter-

schreibt, was Gabriela aber verweigerte.

Carole Spicher erstellt kleine Farbstiftzeichnungen, etwa von Spider-Man. Sie weigert sich aber, sie frei zu geben. Also machte die Kursleiterin von den Zeichnungen eine Fotografie, vergrösserte und laminierte sie. Das zeichnerische Können Caroles zeigt sich in der Vergrösserung, indem das Bild nicht auseinanderfällt.

Etwas problematischer sind die Mandalas, sehr schöne und exakt ausgemalte Rosenbilder. Aber wenn man weiss, wie viel Konzentration und Geduld das Ausmalen erfordert, sind auch diese Bilder bewundernswert.

Hervorragendes Kuh-Porträt

Eine äusserst starke Art-Brut-Künstlerin ist Caroline. Sie zaubert mit Farbstift wie mit Acryl wunderschöne Blumen und Wetterstimmungen auf Papier und Leinwand. Hervorragend gelang ihr das Porträt einer Kuh. Beeindruckend sind auch die Arbeiten von Melanie, die mit geschlossenen Augen lineare Muster malt und die Farbe einfach laufen lässt.

Es können aus Platzgründen nur einige der Künstlerinnen und Künstler erwähnt werden, aber allen gebührt Respekt und Bewunderung, denn was sie geleistet haben, verlangt ihnen enorm viel ab.

Wer sich näher mit Art Brut befassen will, dem sei ein Besuch in der Art-Brut-Sammlung von Lausanne empfohlen, wo sich die gesamte Sammlung Dubuffets befindet. Zu empfehlen sind auch das Musée Visionnaire, Zürich, und das Museum Lagerhaus, St. Gallen. Wichtig ist, dass man den Werken der Künstler mit Respekt begegnet. Die Preise sind so tief berechnet, dass hoffentlich fast Bilder Abnehmer finden.

Die Vernissage findet statt am Freitag, 10. Mai, 18.30 bis 21.30 Uhr mit Gesang und Apéro. Am 19. Mai bietet die Musikschule Pfannenstiel um 17.00 Uhr ein buntes Repertoire. Die Ausstellung ist geöffnet samstags und sonntags von 14.00 bis 17.00 Uhr und dauert bis am 2. Juni.

/Gernot Mair

Heute
vor...



Einen Schoppen für die Alten

Johann Peter Hebel (1760–1826) war ein Theologe und Schriftsteller. Geboren in Basel, wirkte er vor allem im süddeutschen Raum und erlangte durch seine «Alemannischen Gedichte» und die «Kalendergeschichten» grössere Bekanntheit. Und exakt heute vor 159 Jahren versammelten sich ein paar Getreue Hebels anlässlich seines hundertsten Geburtstages und erinnerten sich eines letzten Wunsches des Verstorbenen. Nur mündlich war überliefert, dass Hebel es gerne gehabt hätte, wenn jeden Sonntag den Alten seines Heimatdorfes Hausen im Wiesental ein Schoppen Wein spendiert würde. Als jedoch Hebels Privatbankier Konkurs machte, war auch das Vermögen verloren, mit dem das alles hätte bezahlt werden sollen.

Im Rahmen der Gedenkfeier zu seinem hundertsten Geburtstag wurde dieser Wunsch wieder aufgegriffen und eine Stiftung ins Leben gerufen. Allerdings wurde der Wunsch angepasst. Es bekommen nicht jeden Sonntag die Alten einen Schoppen, sondern einmal im Jahr werden seither die elf ältesten Männer zusammen mit dem Bürgermeister zu einem einfachen Mahl eingeladen, bei dem eine gute Flasche Markgräfler Wein ausgeschenkt wird. Seit 1972 werden auch die zwölf ältesten Frauen dazu geladen. Zudem, offensichtlich ging Hebels Wunsch auch in diese Richtung, bekommen sämtliche in Hausen wohnhaften Bräute, die im vorangegangenen Jahr geheiratet haben, eine Brautgabe. Heute ist das ein Goldvreneli. Überdies erhalten vier besonders fleissige Schülerinnen und Schüler, jeweils zwei Mädchen und zwei Buben, ein Hebelbüchlein.

Seit jener Gründungsversammlung reist die Basler Hebelstiftung immer an Hebels Geburtstag nach Hausen im Wiesental und feiert mit den Menschen dort das Hebelfest. Bisher kannte ich Hebel nur dem Namen nach. Aber nun, da ich um diese Stiftung weiss, ist mir der Mann unwillkürlich sympathisch geworden. Er muss schon etwas Besonderes an sich gehabt haben, dass Menschen solange über seinen Tod hinaus jährlich auf ihn anstossen!

/Benjamin Stückelberger

NEIN ZUR BEGEGNUNGSZONE!

Keine Experimente à la Café Glück auf der Dorfstrasse.

2009 hat uns der Gemeinderat die Flaniermeile mit «Tempo 30» zur Annahme empfohlen. Heute erklärt er «Tempo 30» für ungeeignet auf der Dorfstrasse.

2014 hat uns der Gemeinderat das Café Glück zur Annahme empfohlen. Heute steht es leer.